



Volker Ufertinger

## **Warum haben Engel Flügel?**

Mit Illustrationen von  
Klaus Ensikat

Deutsche Verlags-Anstalt  
München

## Gibt es Engel wirklich?

Dieses Buch fragt: Warum haben Engel Flügel? Denn daran, dass es Engel wirklich gibt, kann es doch keinen Zweifel geben! Wohin man sieht, begegnen sie einem. Man braucht ja nur den Fernseher einzuschalten, und schon sieht man sie in einem Werbespot auf Wolken sitzen und einen Frischkäse essen. Und wenn man morgens das Radio einschaltet, hört man auch schon einen Mann mit viel Hingabe von seinem »engel« singen. Und in der Weihnachtszeit sind sie überhaupt allgegenwärtig: Sie tummeln sich als Rauschgoldengel auf den Weihnachtsmärkten, stehen um die Krippe herum, die die Eltern jedes Jahr aufbauen und hängen an jedem Weihnachtsbaum.

Aber all das sind ja keine echten Engel. In Wirklichkeit steckt in dem Engel aus der Werbung eine junge Frau aus Fleisch und Blut, der ein Maskenbildner Flügel angeklebt hat und der vom langen Stehen hinter der Kamera ganz normal die Füße weh getan haben. Hinter dem »engel« aus dem Radio verbirgt sich eine Frau, die der Mann, der da singt, momentan ernsthaft ins Herz geschlossen hat. Und die Engel vom Tannenbaum sind massenweise in einer Fabrik vom Fließband gerollt.

Deswegen können wir gar nicht so sicher sein, dass Engel wirklich existieren. Wenn sie ein Markenzeichen haben, dann ja wohl die Tatsache, dass man sie eben nicht sieht und nicht hört. Es bleibt uns also nichts übrig, als über sie Vermutungen anzustellen. Praktisch wäre es natürlich, wenn wir von den himmlischen Heer-



scharen ein Foto hätten. Angenommen, Gott, in dessen Nähe sie sich ja aufhalten sollen, hätte sie alle einmal zu einem Fototermin gebeten: »Bitte alle herkommen und der Größe nach aufstellen. Die Kleinen vorne, die Großen hinten. Und jetzt sagen alle mal Spaghettiiii...« In dem fernen Universum hätte es Klick gemacht – und fertig wäre es gewesen, das Gruppenfoto. Im besten Fall wäre das Bild auf die Erde gelangt (vielleicht von einem ausgewählten Engel persönlich hergebracht), und möglicherweise hätte sich Gelegenheit ergeben, es in einem schönen Museum auszustellen. Dann könnte unsereins sonntags hinspazieren und sich anschauen, wie die Engel wirklich aussehen. Ein kleiner Junge würde seinem Papa zuflüstern: »Du, ich glaube, der Vierte in der dritten Reihe von links, der mit den grünen Augen und der einen schwarzen Feder in den weißen Flügeln, das ist mein Schutzengel.« Und womöglich könnte man unten, am Vitrintext, sogar noch seinen Namen erfahren. Das wäre schön. Aber dieses Museum gibt es leider nicht. Und das Foto leider auch nicht.

Engel, wenn es sie denn gibt, sind flüchtige Geschöpfe. Wäre einer von ihnen auf seinen ausgedehnten Reisen wenigstens einmal so unvorsichtig gewesen, eine Feder zu verlieren, dann könnten sie Engelforscher genau untersuchen. Oder wenn einer einmal einen Fußabdruck hinterlassen hätte, dann ließen sich Schlüsse auf Größe und Gewicht ziehen. Aber nicht einmal diese winzigen Kleinigkeiten stehen unwiderruflich fest.

Ob es Engel also wirklich gibt? Das ist und bleibt eben Glaubenssache, und da können wir zwischen die-

sen beiden Buchdeckeln nicht einfach so tun, als würden sie ganz selbstverständlich über und neben uns mit ihren Flügeln flattern. Wir können aber erzählen, wie sich die Menschen die Engel vorgestellt haben. Wir leben heute im 21. Jahrhundert und wir sind nicht die einzigen Menschen in der langen Geschichte, die daran glauben (oder auch glauben wollen), dass es höhere Wesen gibt. Höhere Wesen stellen sich viele als Vermittler zwischen Gott und uns Menschen vor: Deshalb gibt es viele, viele Theorien über Engel, noch mehr Berichte über sie und noch viel mehr Menschen, die Engel regelmäßig in ihr Abendgebet einschließen. Von all dem erzählen wir in diesem Buch.



## Wer glaubt an Engel?

Die Sehnsucht nach Engeln steckt tief in der Menschheit und zwar immer schon. Egal, in welchem Land und zu welcher Zeit, egal, ob der Glaube an einen oder mehrere Götter verbreitet war – vermittelnde Wesen zwischen Göttern und Menschen gab es in jeder Religion. Nehmen wir die alten Griechen, die, wie man es in der Schule auch lernt, vor ungefähr 2000 bis 3000 Jahren die Grundlagen für unser heutiges Leben gelegt haben. Zum Beispiel haben sie die Demokratie erfunden. Auf sie geht auch die Wissenschaft zurück. Vielleicht würde ohne ihre Grundlagenarbeit vor Tausenden von Jahren heute kein Computer auf unserem Schreibtisch stehen. Die Griechen glaubten damals nicht an einen, sondern an mehrere Götter. Zwar gab es eine Rangordnung mit einem gewissen Zeus an der Spitze (mit dem schönen Beinamen »Wolkensammler«), aber grundsätzlich konnten sich auch andere, etwa Athene oder Apollo, ins alltägliche Menschenleben einmischen. Ein paar der weniger wichtigen Götter verfügten über Flügel. Der prominenteste hieß Hermes. Seine Flügel waren aber nicht an der Schulter festgewachsen, nein, er hatte sie am Helm oder an den Schuhen festgemacht, so dass er sie nach vollbrachten Taten wieder ins Eck stellen konnte. Diese Taten bestanden vor allem darin, die Toten in die Unterwelt zu begleiten (das Jenseits, dachten die Griechen, muss tief unter der Erde liegen) und manchmal den Menschen etwas aus der Versammlung der Götter auszurichten. Es fiel Hermes überhaupt nicht ein, die erschrockenen Erdenbewohner mit einem

»Fürchtet Euch nicht« zu besänftigen, wie es die Engel des Neuen Testaments zu tun pflegten. Er gab sich ohne Umschweife zu erkennen und erklärte dann auch einigermaßen direkt, warum ein aktuelles Ereignis (etwa ein Krieg) diesen oder jenen Verlauf nehmen wird.

Wenn wir mit dem Finger auf der Landkarte von Griechenland nur ein paar Zentimeter weiter wandern, kommen wir nach Arabien, in die Heimat des Islam. Und siehe da, auch hier glauben die Menschen an Geschöpfe mit Flügeln. Schon der Religionsgründer Mohammed behauptete, in engstem Kontakt mit Engeln zu stehen. Seiner Darstellung nach war es kein Ge-



ringerer als der Erzengel Gabriel, der ihm im Jahr 610 nach Christus erschien und die ersten Verse seines großen Buches, des Koran, diktierte. Moment: Kennen wir Gabriel nicht? Ja, genau, Gabriel, der Erzengel, der auch in der christlichen Religion eine wichtige Rolle spielt. Mohammed lehnte die älteren Religionen Judentum und Christentum nicht ab, sondern verstand sich als Nachfolger, Fortsetzer, Vollender ihrer Lehren. Warum sollte ihm also nicht der Engel Gabriel erscheinen? Eben deswegen ist es nicht verwunderlich, dass sich die islamische Engellehre von der christlichen kaum unterscheidet. Im Koran werden Engel über fünfzig Mal erwähnt, sie haben leuchtende Körper und Flügel in unterschiedlicher Anzahl (also nicht unbedingt immer zwei). Es gibt Engel, die über die Menschen aufmerksam wachen, solche, die ihre Taten feinsäuberlich niederschreiben, und solche, die die Gebete der Menschen (etwa eines arabischen Mädchens oder Jungen am Tag vor der Zeugnisübergabe) zu Allah tragen.

Noch ein paar Zentimeter weiter auf der Landkarte, und wir sind in Indien, dann in China, wo die Menschen nicht an Jesus und auch nicht an Allah, sondern (zumindest zum Teil) an Buddha glauben. Obwohl Glauben hier vielleicht gar nicht das richtige Wort ist: Buddha, der vor zweieinhalbtausend Jahren lebte, wollte nicht den Weg zu einem bestimmten Gott weisen, sondern zu einem richtigen Leben. Er hatte von sich selbst eine weniger hohe Meinung als die anderen Religionsstifter und stellte in aller Bescheidenheit Verhaltensregeln für ein Leben auf, das zur Erlösung führt. Erlösung, das ist für Buddhisten der Zustand, in dem

das Ich eines Menschen ganz und gar verschwindet und sich in Nichts auflöst. Das ist nicht mit dem Tod gleichzusetzen: Denn wer stirbt, wird nach Ansicht der Buddhisten wieder geboren. Nur wer sich von allen seinen Wünschen frei macht, kann die Seligkeiten des Nichts genießen. Der Buddhismus unterscheidet also zwischen den Erlösten, die sich in diesem Nichts, dem Nirvana, aufhalten, und allen anderen, die immer noch im so genannten Rad der Wiedergeburt stecken, die geboren werden und sterben, und wieder geboren werden und wieder sterben. Die Buddhisten glauben auch, dass es zwischen diesen beiden Bereichen Mittlerwesen gibt, die manchmal den Lebenden etwas von bereits Erlösten ausrichten. Diese Boten heißen Dakinis. Zwar werden sie nicht mit Flügeln dargestellt, dafür aber tanzend, und zwar mit genau solchen Bewegungen, die in Indien das Fliegen andeuten.

Und hier und heute? In Deutschland, in Europa, in der westlichen Welt? Glauben die Leute viel eher an Engel als an Gott? Das muss Pfarrern und Bischöfen seltsam vorkommen, denn ein Engel ohne Gott ergibt ja keinen rechten Sinn. Aber man kann ja probeweise Augen und Ohren aufsperrern und dann stellt man fest: Kommt unter Erwachsenen das Gespräch auf Gott, dann ziehen sie schnell süß-saure Gesichter und werden recht wortkarg. Viele haben aufgehört, an ein höchstes Wesen zu glauben, und manche zwackt deshalb noch irgendwie das schlechte Gewissen. Gott? Ein schwieriges Thema, man weiß so wenig über ihn. In Schweden beispielsweise spielt er für die Hälfte der Bevölkerung keine Rolle mehr. Aber Engel? Da beginnen



auch die Menschen zu reden, die mit einem allmächtigen Gott normalerweise nichts anfangen können. Wer sich umhört, wird auch bei den scheinbar vernünftigsten Erwachsenen jede Menge Engel-Episoden in Erfahrung bringen. Die einen erzählen ganz selbstverständlich, dass sie einmal einen Engel gesehen haben, als sie mitten in der Nacht aufgewacht sind. Da hing er als Lichtfleck an der Zimmerdecke, und in dem Moment wussten sie auch schon: »Er ist es, mein Schutzengel!« Die anderen glauben, einen Engel bei einem Kirchenkonzert erblickt zu haben. Während die Zuhörer mucksmäuschenstill auf ihren Bänken saßen, ging er auf und ab. Sein Aussehen: Ein geheimnisvoller Mann mit starker Ausstrahlung, grauen Haaren und langem Mantel. Seltsam sei gewesen, dass ihn nur ein paar der Sänger hätten sehen können; und plötzlich sei er verschwunden gewesen. Wieder andere beteuern, sie hätten einen Engel zu Hause. Er sei zwar unsichtbar, aber er sitze manchmal in der Ecke des Wohnzimmers. Was er tut oder lässt, sei schwer zu sagen, nur seine Anwesenheit sei zu spüren. Wie das? Nun, es gebe da eben dieses gewisse Etwas, so wie man es auch merkt, wenn man angeschaut wird. Und eine Frau schwört sogar Stein auf Bein, sie würde von ihrem Schutzengel regelmäßig SMS bekommen. Sie habe einmal auf einer Zugreise einen älteren Herrn getroffen, der einen sehr weisen und würdigen Eindruck hinterlassen habe. Seither meldet er sich manchmal bei ihr – geheimnisvollerweise immer dann, wenn es ihr schlecht geht. Dann würde er ihr unverhofft und aus dem Nichts durch seine Nachrichten konkrete, gute Ratschläge geben.



Das sind ein paar der Geschichten, wie sie in Hülle und Fülle zu hören sind. Das hat auch den Engelforschern zu denken gegeben, die sich vor allem fragen, wie es möglich ist, dass sich der Engelglaube gegenüber dem Gottesglauben so sehr hat verselbständigen können. Eine ihrer Erklärungen lautet: Wir alle leben in einer zivilisierten Welt, in der alles so schrecklich ordentlich

geregelt ist. Logik ist Trumpf. Eins und eins ist zwei. Zwei und zwei ist vier. Die Planeten kreisen um die Sonne. Im Fernsehen läuft genau das, was in der Fernsehzeitung steht. Das ist der berechenbare, bequeme und planbare Alltag, den die meisten führen. Aber viele Menschen wollen eben mehr sein als ihre eigenen Lebensplaner. In der Menschheit, so sagen die Engelforscher, steckt auch das Bedürfnis nach Rätseln, eine Sehnsucht nach dem Un- oder wenigstens Schwerverständlichen. Nach etwas, das sich nicht bei eBay ersteigern lässt, nach etwas, das sich uns entzieht, nach etwas, das nicht so vorhersehbar und eindeutig ist wie das Fernsehprogramm. Vielleicht kommt den Engeln gerade deshalb in unserer Welt eine wachsende Bedeutung zu: Sie sind die letzten Hüter des Geheimnisvollen in einer scheinbar zu hundert Prozent enträtselten Welt.

Aber es existiert noch eine andere Theorie darüber, warum Engel eine so starke Macht auf die Gemüter der Menschen ausüben. Möglicherweise hängt das auch damit zusammen, dass die Menschen in Mitteleuropa mehr Halt und Trost brauchen als früher. Viele fühlen sich einer Welt ausgesetzt, die voller Fallen steckt, in der jederzeit alles passieren kann, und die sie nicht mehr richtig verstehen. Es kann einem ganz leicht passieren, von heute auf morgen arbeitslos zu werden. Bis gestern hat einem der Chef nicht gesagt, wie schlimm die Bilanzen ausschauen, und heute geht man zum Arbeitsamt. Und wie geht es dann weiter? Das weiß kein Mensch. Auch Scheidungen sind häufig, Familien zerbrechen täglich, absolute Sicherheit, dass alles schön harmonisch bleibt, scheint es nicht zu geben. Also wer-

den allgemein Engel wieder herbei gewünscht, als Ausdruck der Idee, dass irgendwer das Schlimmste verhindert und sich um einen kümmert. Von guten Mächten wunderbar geborgen zu sein, das wünschen sich heute viele. Das bedeutet natürlich nicht, dass Engel lediglich das Fantasieprodukt von Menschen sind, die nur das Bedürfnis verspüren, an sie zu glauben. Vielleicht gibt es sie ja wirklich, wer weiß? Dass in den vergangenen zehn Jahren von ihnen gar so viel die Rede ist, in mehreren hundert Büchern, in Dutzenden von Filmen, im Fernsehen, in Liedern – das ist bestimmt kein Zufall.

